


Flächenverbrauch bedroht heimische Arten

Jede vierte Säugetierart, ein Drittel der Amphibien und jeder achte Vogel ist weltweit vom Aussterben bedroht. Wie es mit dem Artenschwund vor unserer Haustüre aussieht und welche Tier- und Pflanzenarten sich mit dem Lebensraum Stadt arrangieren, darüber sprach Bärbel Kistner mit Wolf-Dieter Riexinger von der Naturschutzbehörde der Stadt Heilbronn.

Das Gorilla und Pandabär bedrohte Arten sind, weiß jedes Kind. Wie steht es um die heimischen Arten?

Wolf-Dieter Riexinger: Ähnlich spektakuläre große Säugetierarten haben wir hier nicht zu bieten; Braunbär oder Wisent sind längst ausgestorben. Doch stehen alle heimischen Fledermausarten auf der Roten Liste. Viele Vogelarten, früher sehr häufig, haben dramatische Bestandseinbußen erlitten. Dazu gehören Vögel der heute sehr intensiv genutzten und durch Flurbereinigung ausgeräumten Agrarlandschaft wie Goldammer, Feldlerche oder Feldsperling. Stark befahrene Straßen stellen schier unüberwindbare Barrieren für wandernde Tierarten, wie Erdkröten, dar. Bei der Flora sind vor allem Wiesenpflanzen bedroht: Wiesen werden heute entweder sehr intensiv bewirtschaftet, das heißt, stark gedüngt und oft gemäht, oder überhaupt nicht gepflegt und verbuschen. Beides hat zur Folge, dass die Artenvielfalt stark zurückgeht. Davon ist dann die ganze Nahrungskette betroffen, angefangen bei den Insekten.



Dem  Wanderfalken helfen die Naturschützer mit Nisthilfen. Gerade erst wurden solche Kästen an den neuen Silos am Hafenskanal aufgehängt. Fotos: dpa (3), Nabu

Der Flächenverbrauch nimmt weiter zu. Welche Lebensräume sind bei uns am stärksten bedroht?



Riexinger: In der Region Heilbronn sind es die an Siedlungsrändern, klassischerweise artenreiche Streuobstwiesen. Dort gehen Lebensräume für Vögel wie Steinkauz, Grünspecht und Gartenrotschwanz verloren. Auch Hornissen legen ihre Nester gerne in den alten, hohlen, hochstämmigen Obstbäumen an. Doch kann durch Maßnahmen wie das Anlegen von neuen Streuobstwiesen in entsprechendem Umfang Ersatz geschaffen werden. Dies kommt auch dem Landschaftsbild und der Naherholung zugute. Natürlich dauert es viele Jahre, bis neue Streuobstwiesen eine entsprechende Lebensraumfunktion entwickeln. Die Bedeutung von Ackerland wird zudem erheblich unterschätzt - gerade im Blick auf steigende Lebensmittelpreise. Durch Überbauung verschwinden allerbeste landwirtschaftliche Lössböden, sie werden dauerhaft der Nahrungsmittelproduktion entzogen. Sind die Flächen bebaut, ist der Prozess kaum mehr umkehrbar.

Früher 


häufig, heute ein seltener Vogel: die Goldammer. *Sind nur Tiere und Pflanzen die Verlierer?*

Riexinger: Man kann das nicht darauf reduzieren. Auch für den Menschen hat die Bauentwicklung eine unangenehme Seite: Wertvolle, reich strukturierte heimatliche Kulturlandschaft und damit Erholungsraum geht verloren. Zwar wird bei Eingriffen oft mit umfangreichen Ausgleichsmaßnahmen gegengesteuert. Landschaft ist aber nicht vermehrbar. Doch bei vielen ist der Wunsch nach einer intakten Umgebung groß. Das ist inzwischen ein wichtiger weicher Standortfaktor, das liest man auch in den Stellenausschreibungen der Heilbronner Stimme. Dort wird gerne neben dem Schul- und Kulturangebot auf die Erholungslandschaft und deren Bedeutung für die Lebensqualität verwiesen. Gleichzeitig besteht oft der Wunsch, ein Haus im Grünen zu bauen. Ein Widerspruch in sich.

Manche Arten passen sich dem Lebensraum Stadt an. Wer hat die besten Strategien?

Riexinger: Füchse sind Überlebenskünstler, die sich im Böckinger Ziegeleipark niedergelassen haben. Außerdem sind die dortigen Lösswände wichtiger Ersatzlebensraum von Wildbienen, die ursprünglich in Ufersteilwänden des noch nicht kanalisierten Neckars Nistmöglichkeiten fanden. Auch Amseln sind typische Kulturfolger, früher war das ein scheuer Waldvogel. Elstern sind von der ausgeräumten Landschaft in Siedlungsnähe gezogen, weil sie hier bessere Lebensraumbedingungen vorfinden, und erscheinen deshalb häufiger. Einige Arten arrangieren sich gut. Saatkrähen waren früher sehr selten, jetzt brüten sie in den Platanen am Götzenturm. Kolonien gibt es auch am Hagenbucher, bei Neckargartach und am Salzhafen. Der Wanderfalken, von Natur aus selten in der Region, profitiert von künstlichen Nisthilfen an Industriebauten: am Kohlekraftwerk, bei Audi, an der Zuckerfabrik.



Die  Feldlerche findet in der heutigen Kulturlandschaft kaum noch Lebensraum.

Kann man in seinem Garten das Artensterben aufhalten?



Riexinger: In Gärten in Neubaugebieten kommen hauptsächlich Allerweltsarten wie Amseln, Buchfinken und Kohlmeisen. Die profitieren natürlich, wenn heimische Gehölze statt Exoten als Nahrungsquelle gepflanzt werden. Wirklich seltene und bedrohte Arten finden hier kaum einen geeigneten Lebensraum. Insofern hat das Aufhängen von Meisenkästen eher einen pädagogischen Effekt. Die Roten Listen werden dadurch nicht kürzer.



W.-D. Riexinger

04.11.2007 21:59

→ [Zurück](#)

[Artikel](#)  [Drucken](#)  [Versenden](#)